

Es werde Licht!

Elektrifizierung der Gemeinde Jonschwil

Im Tagebuch des damaligen Pfarrers von Jonschwil, Karl Bischofberger, ist 1905 der folgende Eintrag zu lesen:

In diesem Frühjahr wurde das elektrische Licht erstellt. An der Auferstehungsfeier am Kar-samstag, 22. April 1905, brannten zum ersten Mal die 4 grossen Nerst-Lampen und die Lam-pen unter der Empore. die Freude darüber war allgemein.

Auf die Frage, welche die grösste technische Errungenschaft in ihrem Leben gewesen sei, antwortete die 1895 geborene Fini Strasser-Eisenring, als sie an ihrem 105. Geburtstag von der Gemeinde einge-laden wurde:

Das war im Jahr 1905, als ich als zehnjähriges Mädchen am Karsamstag an der Auferste-hungsfeier in der Kirche Jonschwil war. Plötzlich ging das Licht an und dies war ein ganz be-sonderes Ereignis. Dies war für mich sogar von grösserer Bedeutung als die ersten Autos, die ich im Jahr 1917, als ich nach Zürich zog, durch die Stadt fahren sah.

Da die elektrische Energie damals noch nicht über weite Strecken transportiert werden konnte und zudem das entsprechende Verteilnetz fehlte, blieb es lokaler Initiative überlassen, die Stromversor-gung zu bewerkstelligen. Gemeindeammann Johann Sutter-Zellweger als Präsident, Gemeinderat Jo-hann Horber-Hess als Kassier und der Sticker Karl Germann als Aktuar gründeten eine Aktiengesell-schaft mit dem Ziel, das Dorf mit Elektrizität zu versorgen. Viele Einwohner zeichneten eine oder mehrere Aktien zum Nennwert von 500 Franken, und die drei Initianten beteiligten sich mit beachtli-chem Kapital. Im Jahre 1904 kauften sie für 12'000 Franken vom Bäcker Engelbert Artho die beiden Mühleweiher, welche zwischen der Lütisburgerstrasse und der Mühle lagen, nebst 52 Aren Boden. Für das in der Gräsau zu erstellende Elektrizitätswerk wurde eine Staumauer errichtet, um für den Betrieb eine genügend grosse Wassermenge zu haben.

Im Zusammenhang mit der elektrischen Erschliessung aller Häuser wurde zum ersten Mal ein detail-lierter Ortsplan mit der Lage alle Häuser erstellt, welcher in der Chronikstube vorhanden ist.

Im folgenden Jahr wurde in der Gräsau das Maschinenhaus errichtet und ein Maschinist angestellt. Mit seiner unzuverlässigen Arbeit war man aber bald unzufrieden und als er dann auch noch das Res-taurant Schäfli an der Bachstrasse führen wollte, wurde er durch seinen Stellvertreter ersetzt.

Leider sind erst ab 1908 Protokolle vorhanden, und da lässt sich herauslesen, dass es mit dem Ge-schäftsverlauf gar nicht gut ging. Die Jahresrechnung von 1907 schloss mit einem Defizit von über 5000 Franken. Trotzdem wurde pro Aktie eine Dividende von 3% ausbezahlt.

Ab 1909 wurden viele Stickereibetriebe elektrifiziert und der Strombedarf stieg so stark, dass eine Er-weiterung des Werkes oder die Veräusserung an einen grösseren Stromproduzenten zur Diskussio-n stand. An der Aktionärsversammlung vom 28. Juni 1910 wurde das Elektrizitätswerk an den Elektro-techniker Adolf Preisig aus Herisau verkauft. Der Kaufvertrag enthielt folgende Punkte:

*Verkauf des Werkes zum Preis von Fr. 65'000.-
Erste Anzahlung bei der gemeinderätlichen Fertigung Fr. 15'000.-
Das Aktienkapital soll zu 5% verzinst und in jährlichen Tranchen von Fr. 5'000.- zurückbezahlt werden.*

Auch unter der neuen Führung kam das Unternehmen nicht zum Blühen und hatte von Anfang an Schwierigkeiten, die jährlichen Tranchen abzubezahlen. Wenn die 5000 Franken eingingen, wurden 10 Aktien ausgelost, welche die Aktionäre für je 500 Franken an die neuen Betreiber übergeben konnten.

Bereits 1913 wurde über die Betreiberfirma der Konkurs eröffnet und Adolf Preisig gründete mit zwei Gesellschaftern eine Nachfolgefirma. Doch vier Jahre später folgte bereits der nächste Konkurs und die Anlage wurde von den Aktionären wieder selbst übernommen. Am 3. September 1918 konnte dann das Elektrizitätswerk an die St. Gallisch-Appenzellischen Kraftwerke für Fr. 38'000.- verkauft werden. Das bedeutete zwar eine grosse finanzielle Einbusse für die Aktionäre, sie waren dafür von der Pflicht entbunden, weiteres Kapital für einen Ausbau einzuschliessen.

Das Konsortium des Elektrizitätswerkes Jonschwil blieb in der Folge noch im Besitz von einigen Wasserrechten. Ende 1923 wurde die Gesellschaft dann liquidiert und der Weiher bei der Schlosswiese für Fr. 35'000.- an die Dorfkorporation verkauft, und der untere Mühleweiher für Fr. 2'000.- an Bäcker Artho.

Wann das Maschinenhaus in der Gräsau abgebaut wurde, ist nicht bekannt. Die Grundmauern unterhalb des Wasserfalls stehen heute noch.

Von Schwarzenbach ist im Rechnungsbericht 1902/03 protokolliert, dass einige Bewohner den Wunsch nach einer elektrischen Strassenbeleuchtung äusserten. Diese war gerade in Oberuzwil erstellt worden und weckte auch in der Umgebung Begehrlichkeiten. Doch erst an der Dorfgenossenschaftsversammlung vom 28. Mai 1911 wurde beschlossen, diese Dorfbeleuchtung einzuführen. Es wurden für Fr. 1603.90 insgesamt 12 Lampen mit je 50 Kerzenstärke erstellt. Als Lampenwart wurde Lehrer Vollmeier gewählt, mit 20 Franken Wartegeld. Woher die Energie bezogen wurde, ist nicht aus den Protokollen zu ersehen, die SAK wurde erst 1914 gegründet.

Mit dem steigenden Elektrizitätsverbrauch wurden grössere Werke und Fernleitungen eine Notwendigkeit. Als die SAK 1920 eine wesentlich stärkere Starkstromleitung von ihrer Unterstation Wil ins Zentrum ihres Speisegebiets im Appenzellerland planten, war auch unsere Gemeinde betroffen. Eine eidgenössische Schätzungskommission legte für jedes betroffene Grundstück die Entschädigung für das Aufstellen der Strommasten und das allfällige Fällen einiger Bäume fest.

Jahrzehnte lang wurde die Gemeinde ausschliesslich von ausserhalb mit elektrischer Energie versorgt. Die Dorfkorporation Schwarzenbach kaufte jedoch 1937 das Stromverteilnetz von der SAK zurück und betrieb es auf eigene Kosten.

Erst in neuester Zeit machte die Photovoltaik die lokale Produktion in Kleinmengen wieder rentabel. Etwas über 100 Jahre nach dem Konsortium Elektrizitätswerk Jonschwil bildete sich 2014 eine Solar-genossenschaft, die in einigen Punkten ersterer entspricht: Präsident ist der Gemeindeammann und das Kapital für die Anlagen wird durch Anteilscheine beschafft. Doch im Gegensatz zur Gründerzeit ist die Technik ausgereift, der Energiebedarf ausgewiesen und der Betrieb nicht von launigen Werkmeistern abhängig.

